

**Seit Jahrhunderten wird er in Handarbeit hergestellt: Der Specksteinofen aus dem Bündner Oberland. Nicht nur aus Nostalgie stösst zunehmend wieder auf Interesse.**

Früher wurde Speckstein nicht nur im Bündner Oberland, sondern auch im Wallis und im Tessin abgebaut. Dort sind nun die Brüche stillgelegt - professionell wird nur in den Gemeinden **Sedrun und Disentis Speckstein gewonnen**, und zwar im Sommer in der Nähe des Oberalppasses. Früher wurde der Speckstein im Winter **mit Pferdeschlitten** ins Dorf hinuntertransportiert.

Etwa hundert Öfen werden heutzutage pro Jahr hergestellt. Ein Drittel bleibt in der Surselva, ein Drittel geht in den übrigen Kanton Graubünden und ein Drittel wird im Rest der Schweiz abgesetzt. Von Nichtbündner Ofenbauern wird das Material meist zu günstigen Preisen aus Finnland bezogen.



Seit Jahrtausenden wird **Speckstein** zur Herstellung von **Gebrauchsgegenständen** genutzt. Beigaben in norwegischen Wikingergräber belegen, dass aus Speckstein Gefässe, Gewichte und Schwungräder für Holzbohrgeräte gefertigt wurden. Diese wurden durch ornamentale Einritzungen oder Runen verziert. Auch als **Gussform** für Bronze-, Silber- und Goldschmuck wurde dieser feuerfeste Stein genutzt. Specksteine, welche für Öfen gebraucht werden, sind hart und zum plastischen Gestalten ungeeignet. In der Surselva finden sich auch **weichere, formbare Specksteine**. Es gibt sie **in verschiedenen Farben**, in weiss, lila, rosa, grün, blau bis zu schwarz. Um herauszufinden, welche Farbe der Stein hat, arbeitet man mit einem Trick: man besprüht die Schnittstelle mit Wasser. Dort zeigt sich dann die Grundfarbe des Steins. Es ist ein Erlebnis, wenn ein anfangs formloser Rohling durch schöpferische Arbeit Gestalt annimmt. Es gibt Künstler, die sehen oder spüren eine Figur im Stein, die es nur noch zu befreien gilt, und zwar mit **Sägen, Raspeln und Feilen**. Der Finish erfolgt durch Nassschleifen.

Wie lange der Vorrat an **Speckstein am Oberalp** noch reicht, ist ungewiss und hängt von der Nachfrage ab.

Als in der Mitte des 20. Jahrhunderts die Ölheizungen Mode waren, kam der Specksteinabbau ziemlich zum Erliegen. Es wurden aber noch alte Specksteinöfen - z.B. von Maiensässen - aufgekauft und restauriert. Mit der Energiekrisen und dem Wunsch nach **Einsatz erneuerbarer Energien** setzte auch die Produktion von Specksteinöfen wieder ein, jetzt mit verbesserter Technik und **einem höheren Wirkungsgrad**.

Nachdem der Speckstein ins Tal geschafft ist, wird er mit einer Diamantseilsäge in verschiedene Stärken geschnitten. Es beginnt ein **aufwendiger Herstellungsprozess**. Die Natursteinöfen, die aus bis zu 400 Einzelteilen bestehen, werden **nach Kundenwünschen** gezeichnet und zuerst in der Werkstatt zusammengebaut. Dann wird der nahezu zwei Tonnen schwere Heizofen wieder in seine Einzelteile zerlegt, die nummeriert am vorgesehenen Standort ein zweites Mal zusammengebaut werden.

Der Speckstein benötigt eine längere Zeit zum Aufheizen als

die herkömmlichen Kachelöfen. Dafür speichert er die Wärme bis zu 24 Stunden und gibt sie gleichmässig ab. Zudem hat er eine Leistung im Bereich der Verbrennung von 75 %. So muss weniger Brennstoff nachgelegt werden, um die gewünschte Heizleistung zu erzeugen.

Der Specksteinofen ist ein sinnvolles alternatives Heizungssystem geworden. Seine Wärme hält lang an und ist gleich bleibend.

An der Südwestflanke des Pez **Calmut** kurz vor dem Gipfel befindet sich ein Speckstein-Steinbruch. Der Aufstieg vom Parkplatz der Oberalppasshöhe beginnt auf einer ungeteerten Fahrstrasse und beträgt 265 Höhenmeter. Der Rundweg dauert etwa eine Stunde. Bei idealen Wetterbedingungen kann man vom Calmut aus einen herrlichen Rundblick geniessen.

